

mir, als Delphine die Sitzung vorbereitete, ein wenig Haschisch zu, das meinen Geist anregen, mein Bewusstsein schärfen und meine Aufnahmefähigkeit erhöhen sollte.

Unser Haus auf Jersey sieht auf den Ärmelkanal hinaus. Öffnet man ein Fenster, so hört man das Meer. An jenem Abend war es besonders geschwätzig. Seine Wellen stürmten unablässig auf die felsige Küste ein und unterlegten unser Schweigen mit zornigem Donnerhallen, als wir unsere Plätze am Kartentisch einnahmen. Es klang rastlos, wollte mir scheinen; als wartete auch das Meer voll ängstlicher Ungeduld darauf, dass etwas Besonderes geschah.

Und das tat es auch. Diese vierte Séance war beglückend und entsetzlich zugleich. Sie war von einer Macht, gegen die weder Mensch noch Tier noch Gott etwas ausrichten kann. Uns eröffnete sich in jener Nacht eine neue Welt, eine Welt jenseits des Meers, des Himmels, jenseits der entferntesten Sterne. Wir entdeckten einen Riss in der Mauer, welche die Gegenwart von der Vergangenheit trennt. Als am Abend jenes elften September 1853 der Seewind zu den Fenstern des Salons hereinblies, brachte er das Undenkbare ins Haus. Das Meer heulte in wildem Protest. Und ein einfacher Sterblicher wurde mit einer Gabe in Versuchung geführt, die ihn – und dich, Fantine – leicht ins Verderben hätte reißen können.

»Leg deine Fingerspitzen hier oben auf den Hocker«, sagte Delphine.

Charles tat wie geheißen.

»Was auch geschieht, du darfst deine Hände nie wegziehen. François-Victor, du schreibst alles genau auf, wenn der Hocker auf den Tisch klopft. Einmal klopfen heißt ja, zweimal nein. Und denk daran, ganze Wörter werden ausbuchstabiert – wie oft geklopft wird, entspricht der Position des Buchstabens im Alphabet. Wir können das Gespräch dann später entschlüsseln.«

Wir setzten uns im Kreis um den Kartentisch herum, in dessen Mitte der kleine Hocker stand. Erwachsene Menschen bei einem Gesellschaftsspiel. Neugierig waren alle, doch einen trieb ein so starkes Verlangen, dass es bis in den Äther ausstrahlte, bis in die Geisterwelt.

Während ich noch wartete, gestand ich mir ein, wie gerne ich an diesen Budenzauber glauben wollte. Ich brauchte die Verbindung ins Totenreich. Gerade hatte sich

Leopoldines Todestag zum zehnten Mal gejäht, und ich sehnte mich verzweifelt nach einem Zwiegespräch mit meiner Tochter.

»Öffnet euren Geist«, wies Delphine uns an. »Lasst die Seelen der Toten zu euch kommen. Heißt sie willkommen und ladet sie ein, zu uns zu sprechen.«

Nichts geschah. Mit jeder Sekunde, die verstrich, flaute meine Hoffnung weiter ab. Dann, nach fast einer Minute, begann sich der Hocker zu bewegen. Eines seiner Beine klopfte auf den Tisch. Und dann wieder. Und wieder.

»Ist jemand in unserer Mitte?«, fragte Delphine. »Bist du es, Leopoldine?«

*Tock, tock.*

Dies trockene Klopfen von Holz auf Holz werde ich nie vergessen. Es klang wie das Brechen dünner Äste. Wie der Deckel einer Truhe. Ein unschuldiges Geräusch, so dachte ich. Wie sehr ich mich irrte! Denn mit jedem Klopfen schlug die Saat des Wahnsinns neue Wurzeln in dem Boden meines Geistes. Das Klopfen war lasterhaft, gottlos. Es war verderbt.

»Ist da jemand?«, schrie meine Ehefrau voller Angst.

Weitere Klopfen folgten in längeren Abständen. François-Victor machte sich pflichtbewusst Notizen, doch ich war fest überzeugt, dass sich kein Muster herauslesen lassen würde. Delphine war anzusehen, dass sie dasselbe dachte.

Wieder ein Fehlversuch, dachte ich.

Doch dann änderte sich der Rhythmus. Das Klopfen klang jetzt dringlicher, entschlossener.

Während François-Victor wieder jedes Klopfen zählte und notierte, gelang es mir, die Worte vorauszuahnen, als spräche jemand direkt zu mir. Ich verstand dieses Flüstern der Luft. Ach, es ist nicht leicht zu erklären, selbst für mich nicht. Wie so vieles, was noch folgen soll. Aber glaube mir: Während dieser Séance, wie auch während der vielen weiteren danach, vernahm ich die Stimmen der Geister. Nicht laut; nicht so, dass alle es hören konnten. Doch sie entsprangen auch nicht meiner Einbildungskraft.

*Ich bin hier. Ich bin bei euch.*

Dann hörte das Klopfen auf. Der Hocker regte sich nicht mehr. Dieses Mal geschah volle zwei Minuten lang nichts. Ich wollte mich schon vom Tisch erheben, als es wieder einsetzte. Der Hocker zitterte, rutschte ein Stück weg und wieder heran. Rief etwa Charles diese Bewegungen hervor?

»Bist du der Geist, der uns soeben schon einmal besucht hat?«, fragte Delphine.

Es klopfte zweimal.

*Nein.*

»Wer bist du?«, fragte sie.

Der Hocker klopfte lange und gleichmäßig. Zwanzig Mal zählte François-Victor.

Dann wurde es still.

*T.*

Dann klopfte es fünfzehnmal.

*O.*

Dann nur drei Klopfen und eine Pause.

*C.*

Dann achtmal.

*H.*

Ich hatte in einer Sekunde erfasst, wofür der Hocker Minuten brauchen sollte. Ein Wort nur: *Tochter.*

»Bist du es wirklich, Didine?«, keuchte ich. »Bist du es?«

Ich brauchte die ermüdenden Klopfzeichen nicht. Ich wusste es. Dennoch klopfte es ein einziges, beglückendes Mal.

*Ja.*

»Bist du glücklich?«

*Ja.*

»Wo bist du?«

*Licht.*

»Wie können wir dir nahe sein, mein Liebling?«

*Liebe.*

»Wachst du über uns und siehst unser Unglück?«

*Ja.*

Ich bin geübt darin, anderen die Regungen ihres Herzens an den Gesichtern abzulesen, ohne mich von Worten irreleiten zu lassen. Als jener Hocker die Antworten auf unsere Fragen gab, suchte ich bei meinen Gefährten nach Anzeichen von Arglist und Betrug. Bewegte etwa Charles aus Verzweiflung und Trauer den Hocker? Oder war er grausam genug, sich in dieser ernsten Stunde einen Scherz zu erlauben?

Ich fragte ihn offen danach, und er versicherte, er habe das Möbelstück nicht absichtlich bewegt. Hatten meine anderen Kinder etwas damit zu schaffen? Oder meine Ehefrau? Sie litt unter meinen Tändeleien, doch sicher grollte sie mir nicht genug, um mich derart zu bestrafen. Zu solchen Streichen war Adèle nicht imstande. Sie schluchzte sogar, und unsere Tochter Adèle gab ihre eigenen Tränen dazu.

Nein, es war keine Schelmerei. Vor uns stand der dreibeinige Hocker der Sibylle.

Ich stellte Didine noch eine letzte Frage.

»Wirst du wiederkommen und wieder zu uns sprechen?«

Ein einzelnes Klopfgeräusch war die Antwort. Ein *Ja*, bei dem mein Herz jubilierte.

Und so veränderten nur wenige Augenblicke ein ganzes Leben.

Ich, der ich nicht an Spukgeschichten glaubte, ließ selbst die kühnsten Möglichkeiten gelten. Oder, wie ein Priester sagen würde, ich ließ den Teufel in mein Leben ein.

Und ich tat weit mehr als das. Ich bot dem Teufel ein wärmendes Herdfeuer und einen angenehmen Ruhesessel und meine unbeschränkte Gastfreundschaft. Ich gewährte ihm Einlass in meine Seele.

# Zwei

GEGENWART, 14. AUGUST  
UPSTATE CONNECTICUT, USA

Seit sie vor sechs Wochen aus Paris zurückgekehrt war, hatte Jac L'Étoile sich jeden Morgen beim Aufwachen geschworen, den Rat ihres Bruders zu befolgen und *présent* zu sein. Robbie hatte ihr beim Abschied eine lockige Strähne hinters Ohr gestrichen, sie auf die Stirn geküsst und gesagt: »Wenn du das schaffst, Jac, nur das, wirst du endlich zur Ruhe kommen.«

Jetzt, da sie mit Malachai Samuels über die Wiesen stapfte, versuchte sie, wie Robbie es formuliert hätte, achtsam zu sein, ganz im Hier und Jetzt. Sie wollte nicht zulassen, dass ihr Geist abschweifte und in tiefe Trauer versank.

*Sei präsent.*

Es gab so vieles, wofür es sich lohnte, präsent zu sein. Die Luft war von einem frischen Duft nach Äpfeln und Laub erfüllt. Malachai war bei ihr, ihr Mentor, dem sie vertraute, und wollte ihr etwas Wichtiges zeigen.

Vor ihnen tauchte eine Grenzlinie aus Schildern mit der Aufschrift »Betreten verboten« auf. Während sie sich ihnen näherten, zog sich der heitere Sommerhimmel zu. Die knisternde Spannung eines nahenden Sturms brachte die Luft zum Flirren, und Jac schauderte. Eine Vorahnung, dass sie besser umkehren sollten. Dann tadelte sie sich selbst für ihre kindische Reaktion. Das hier war kein Schauermärchen. Sie war nicht Gretel. Und Malachai war ganz bestimmt nicht Hänsel. Er war ein in Oxford ausgebildeter Psychoanalytiker und der Vizedirektor der renommierten New Yorker Phoenix Foundation, einer anderthalb Jahrhunderte alten Institution, die sich mit Reinkarnationsforschung befasste. Ihm gehörten diese Ländereien. Sie waren seit fast zweihundert Jahren im Besitz seiner Familie. Hier konnte ihr nichts passieren.